

## AG Produktive Problembewältigung zur Jugendstudie – Prozessbegleitung Claudia Eichenberg

### Ergebnisbericht

		Anmerkungen
Relevante <b>Ausgangsbefunde</b> aus der Jugendstudie	<ul style="list-style-type: none"> <li>Das Jugendalter ist eine Zeit des Umbruchs und häufig verbunden mit vielen Fragen; aber immerhin ein Fünftel der Jugendlichen erklärt, dass sie sich bei Ärger und Problemen an niemanden wenden, was bedeutet, dass sie auf kein stützendes soziales System zurückgreifen können oder wollen. Profis (wie z.B. Lehrer/-innen, Sozialarbeiter/-innen, Jugendleiter/-innen oder Trainer/-innen) bzw. andere Erwachsene außerhalb der Familie spielen in der Wahrnehmung der befragten Jugendlichen nur eine sehr geringe Rolle als relevante Ansprechpartner/-innen.</li> <li>Etwa ein Zehntel der Jugendlichen fühlt sich „subjektiv benachteiligt“ bzw. mit Blick auf ihr Leben und ihre Zukunftsaussichten (sehr) unzufrieden, was allerdings – im Gegensatz zu dem, was man vermuten könnte - kaum an die Schulform gekoppelt ist.</li> <li>Mehr als jede/r vierte Jugendliche in Wiesbaden verbringt seine Freizeit überwiegend alleine, bei den Jugendlichen, die mit ihrem Leben derzeit unzufrieden sind, sind es 46 %.</li> </ul> <p>Weitere Ergebnisse vgl. Kapitel 3.6 der Studie.</p>	
<b>Ausgangsfragen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Was hindert Mädchen und Jungen daran, andere Erwachsene oder Profis bei Problemen anzusprechen?</li> <li>Brauchen Jugendliche, die sich unzufrieden fühlen, Unterstützung oder Angebote? Von wem können diese wo geleistet werden?</li> <li>Für Jugendliche spielt in ihrer Problembewältigung die Gleichaltrigengruppe eine wichtige Rolle. Was bedeutet das, wenn jeder vierte seine Freizeit überwiegend alleine verbringt (oder sich „nur“ online trifft)?</li> </ul>	
Anzahl der Sitzungen/ AG-Termine	4 AG-Treffen plus ein Sondertermin mit Sozialwissenschaftlerin, Uni Frankfurt	
Regelmäßig mitwirkende <b>AG-Mitglieder</b> (inkl. Institution und Funktion)	Evangelische Jugend, Jugendpastor Schulsozialarbeit Bezirkssozialarbeit offene Jugendarbeit / Zentren Stadt FRESKO, QuABB Stadt-Jugendpfarramt	
Einbezogene <b>Expertinnen</b> und Experten	Stv. Klinikleiter Kinder- und Jugendpsychiatrie, Vitos Sozialwissenschaftlerin, WoKi-Studie, Uni Frankfurt Psychologin „Nummer gegen Kummer“ Berater „Connect“	
<b>Schwerpunktsetzungen bei den Fragestellungen</b> (durch die Gruppe, mit Hilfe der Experten, durch tiefergehende Analyse...) inkl. Begründung!	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ein Schwerpunkt des Handlungskonzeptes soll sich auf „sozial isolierte Jugendliche“ beziehen und dies unabhängig von Alter und Schulform. Die zentrale Frage lautet: „Wo und wie können wir diese erreichen“?</li> </ul>	
Form der <b>Jugendbeteiligung</b> inkl. Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wir benötigen Aussagen von diversen Jugendlichen, welche Angebote, Kommunikationsangebote sie nutzen würden.</li> <li>Über welche Themen fällt es Jugendlichen schwer zu reden?</li> <li>Was finden Jugendliche als gutes Mittel, um in Kontakt zu gehen und was braucht es dazu?</li> </ul>	

<p>Wesentliche Erkenntnisse aus der Jugendbeteiligung, Schlussfolgerungen</p>	<p>Die Ergebnisse der Jugendstudie zeigen, dass sich Jugendliche bei Problemen hauptsächlich an Freunde/Freundinnen wenden, teilweise auch an die eigene Familie. Dies deckt sich mit den Aussagen befragter Jugendlicher. Voraussetzung hierfür ist ein entsprechender Freundes- oder Familienkreis.</p> <p>Doch selbst hier gibt es Themenbereiche, über die man mit Freunden oder Familie nicht sprechen möchte. Hierzu zählen z.B. Sexualität, psychische Probleme und emotional besetzte Themen, welche eine Gefühl von Schwäche und Ohnmacht abbilden.</p> <p>Die Hemmschwelle sich diesbezüglich an den Freundeskreis zu wenden, setzt sich noch intensiver im angedachten Austausch mit Erwachsenen fort. Die als sensibel und unangenehm erlebten Themen werden von einem Gefühl von Scham begleitet. Scham macht stumm und führt nicht selten zu innerer und auch äußerer Isolation. Die Angst als wehrlos, schwach oder als sogenanntes „Opfer“ zu gelten, ist häufig so hoch, dass Jugendliche sensible Themen nicht im direkten Gespräch mit Freunden oder Freundinnen und schon gar nicht mit Erwachsenen im persönlichen Kontakt thematisieren.</p> <p>Um solche schambesetzte Themen überhaupt zu offenbaren, braucht es ein sehr niedrighschwelliges Angebot, welches von Anonymität geprägt ist. Die bevorzugte Kontaktaufnahme erfolgt über sogenannte Online-Angebote, die man in schriftlicher Form nutzen kann und ein Erkennen der Person ausschließen. (Siehe hierzu auch die Aussagen von Jugendlichen im Kurzfilm).</p>	
<p>weitere relevante <b>Forschungsbefunde</b> zu den Ausgangsfragen</p>	<p><b>Fachliche Recherche zum Thema Scham im Jugendalter:</b></p> <p>Die Funktion von Scham besteht in der Aufgabe von Schutz, Zugehörigkeit und Integrität. Dem Schutz eigener Grenzen, dem Gefühl nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und dem Gefühl mit sich selbst eins sein zu können (vgl. Mark, 2009).</p> <p>Die Übergangsphase vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist von vielen Veränderungen geprägt und führt somit fast zwangsläufig ein Gefühl von Unsicherheit mit sich.</p> <p>"Adoleszenz ist die seelische Auseinandersetzung mit den körperlichen und psychosozialen Veränderungen an der Schwelle zum Erwachsenwerden" (Resch, 1999, S. 294).</p> <p>Die damit verbundene Unsicherheit erstreckt sich auch in den Bereich sozialer Beziehungen. Nicht selten entsteht im Jugendalter auch ein Gefühl „sozialer Angst“, das je nachdem, wie sicher die bisherigen sozialen Beziehungen verlaufen sind, mehr oder weniger stark ausgeprägt sein kann.</p> <p>Es ist davon auszugehen, dass bei sozial isolierten Jugendlichen das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft nicht vorhanden oder gewünscht ist. Dies aufgrund erfahrener Grenzüberschreitungen, mangelnder Anerkennung oder Mobbing. Der Rückzug auf sich selbst gilt als Abwehr-Maßnahme erlebter Scham im sozialen Miteinander. Nicht selten ist der soziale Rückzug mit einer Flucht in mediale Welten verbunden, welche eine neue Identität und damit einhergehend eine neue und eventuell machtvoll erlebte Rolle ermöglichen. Die erlebte Ohnmacht im sozialen Miteinander erlebt eine Form von Kompensation des schmerzlich erlebten Gefühls und ermöglicht positive Erlebnisse, welche wiederum die Isolation aus dem realen sozialen Gefüge vorantreibt. Umso wichtiger ist es diese Jugendlichen an Orten zu erreichen, wo sie sich zwangsläufig hinbegeben müssen. Hierbei zählt der Ort Schule zu einem der</p>	

Anlaufpunkte, um isolierte Jugendliche in Persona erreichen zu können. Direkte Ansprachen dürften hierbei eher kontraproduktiv wirken. Vielmehr sollte durch Themenschwerpunkte im Unterricht die Enttabuisierung von Scham erfolgen und zudem das Leben in medialen und realen Welten zum Thema werden, um diese Jugendlichen zu erreichen und nebenbei oder im Rahmen von Peer-Projekten mögliche Beratungs- und Anlaufstellen zu etablieren.

**Aus Input des stv. Klinikleiters Kinder- und Jugendpsychiatrie:**

- Problemlagen der Jugendlichen unterscheiden sich nicht signifikant von denen früherer Jahre.
- Mediale Welten bestimmen die Kommunikation; Jugendliche sind heute weniger auf ihre direkte Umwelt angewiesen.
- Jugendliche, die sozial isoliert sind, sind oft eher unauffällig und gehen in ihrer „Isolation“ eher unter.
- Haltung von „Multiplikatoren“ wichtig für die Inanspruchnahme von Hilfe/ Image
- Professionalisierung / Haltung/Fortbildung („Das Problem willkommen heißen.“); breitangelegte Fortbildung in Jugendämtern, Schulen

**Sozialwissenschaftlerin, Uni Frankfurt:**

- für Kinder/Jugendliche ist mit Blick auf die Fachkräfte entscheidend, dass sie a) als Personen erstmal vertrauenswürdig sind, b) im Dialog den Kindern/Jugendlichen Glauben schenken und c) danach etwas unternehmen, um dem Kind/Jugendlichen zu helfen
- Das Kind selbst muss drei Schritte vor der Inanspruchnahme von Hilfe bewältigen: 1) den eigenen Hilfebedarf erkennen, 2) die eigene Ohnmacht überwinden, 3) die eigene Abhängigkeit überwinden;
- Deshalb gilt es niedrigschwellige Angebote zu installieren, welche den Kommunikationswegen von Kindern und Jugendlichen entsprechen (APP für Kinder und Jugendliche zur Kontaktaufnahme).

**Psychologin „Nummer gegen Kummer“:**

- Große Mehrheit (66%) der Jugendlichen, die sich an „Nummer gegen Kummer“ wenden (insg. 2017: 1.853 Beratungen), geben an, Probleme mit sich selber zu haben (21 % mit anderen KiJu, 13% mit Erwachsenen)
- Kommunikationsverhalten hat sich geändert: Rückgang bei telefonischen Anfragen, aber auch bei E-Mail
- Dringende Anpassung neuer Kommunikationswege in Form einer APP für Kinder und Jugendliche/ ist beim Bundesvorstand platziert
- Jugendliche als Ansprechpartner werden von anrufenden Kindern und Jugendlichen als Gegenüber in der Beratung favorisiert
- Kontaktaufnahme über „Anmache“ oder „Scherzanrufe“, um Berater\*innen zu testen – Hemmschwelle auf eigene Bedürftigkeit adäquat zu reagieren
- Jugendamt hat schlechten Ruf bei KiJu; die Gestaltung der Räumlichkeiten schafft Distanz und keine Nähe; dringender Bedarf eines kinder- und jugendfreundlichen optischen

	<p>Auftretens; bessere Schulung der Mitarbeiter*innen in „motivierender Gesprächsführung“; Einführung eines Kinder- und Jugendbüros in ansprechendem Gebäude und Räumlichkeiten und speziell geschultem Personal</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• In öffentlichen Kontexten, wie Schule, bedarf es proaktiver Ansprache, um Hilfsangebote zu unterbreiten. Scham verhindert häufig den Gang zu Ansprechpartnern. Frage nach Möglichkeiten der Kontaktaufnahme (anonym).</li> <li>• Breitflächige Info an Schulen und intensivere Kooperation mit Beratungsstellen – größeres Interesse des Lehrpersonals an diesen Themen.</li> </ul> <p><b>Berater „Connect“:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Connect Wiesbaden wird in Kooperation mit den beruflichen Schulen Schulze-Delitzsch-Schule, Louise-Schroeder-Schule, Kerschensteiner Schule, Friedrich-Ebert-Schule und der Schulsozialarbeit Wiesbaden durchgeführt und dient der Beratung von Schüler*innen.</li> <li>• Angebot ist immer noch relativ unbekannt. Lehrpersonal steht Angebot überwiegend positiv gegenüber.</li> <li>• An der Schule gibt es keine Plakate oder aufmerksamkeitsbindende Aktionen, um auf das Angebot hinzuweisen.</li> <li>• Die erste Kontaktaufnahme erfolgt schriftlich und wird in einen Briefkasten geworfen. E-Mail-Kontakt ist nicht möglich.</li> <li>• Der Termin kann bei einer Person der Wahl platziert werden.</li> <li>• Insgesamt ist auffallend, dass es in Wiesbaden vielfältige Beratungsangebote gibt, welche jedoch ein „Inseldasein“ führen. Eine sinnvolle und aktiv betriebene Vernetzung existiert nicht.</li> </ul>	
<p><b>Ergebnisse</b> der weiteren <b>Problemanalyse</b> der AG</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schule ist der Ort, an dem auch die sozial isolierten Jugendlichen, rein theoretisch, zu erreichen sind.</li> <li>• Individuelle Problemlagen sind, gerade in der Zeit von Pubertät, sehr schambesetzt. Es bedarf eines von Anonymität gekennzeichneten Kommunikationsweges, welcher sich als sehr niedrigschwellig ausweist und die Möglichkeit zu einer „Beratung“ zu diversen Themen bietet.</li> <li>• Image von Jugendamt, Psychiatrie und diversen Beratungsstellen ist eher negativ besetzt.</li> <li>• Zu wenig Bekanntheit und Vernetzung von Beratungsangeboten in Wiesbaden.</li> </ul>	
<p>Auf Problemanalyse fußende <b>Ziele</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendliche fühlen sich in ihrer Übergangssituation und der damit verbundenen Thematik und Problematik wahrgenommen.</li> <li>• Schule als „Lebensraum“ bietet die Möglichkeit und den Raum für die Auseinandersetzung mit lebensweltorientierten Themen von Jugendlichen und ist entsprechend vernetzt.</li> <li>• Fachkräfte, die mit Jugendlichen täglich zu tun haben (z. B. Lehrkräfte), können psychosoziale Unterstützungsbedarfe erkennen und den Weg zu gezielter Beratung und Hilfe „ebnen“</li> <li>• Schulsozialarbeit bietet Wege von niedrigschwelliger Kontaktaufnahme an und beachtet somit die Schamgrenze ihrer „Klientel“.</li> </ul>	

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendliche finden durch adäquate Kommunikationswege den Kontakt zu einer fachlich adäquaten/ niedrigschwelligen und jugendorientierten Beratung.</li> <li>• Jugendamt, Psychiatrie und andere Anlaufstellen werden von den Jugendlichen als Orte der Unterstützung in Problemlagen wahrgenommen.</li> <li>• Gestaltung einer Plattform für Wiesbadener Jugendliche, welche einen Überblick über Beratungsangebote für Jugendliche bietet.</li> </ul>	
<p><b>Handlungsvorschläge und Handlungsschritte der AG</b></p>	<p><b>Jugendamt/Image:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Räumlichkeiten kinder- und jugendorientiert gestalten. Projektausschreibung „Willkommen im Jugendamt2 – Räumlichkeiten, die einladend wirken.</li> <li>• Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche – Kinder- und Jugendberatungsstelle mit entsprechend niedrigschwelligen Kommunikationswegen einrichten.</li> <li>• Flächendeckende Fortbildung im Bereich „Motivierender Gesprächsführung“ – Professionalisierung und zugewandte Haltung im Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Eltern.</li> </ul> <p><b>Schule als Bildung- und Lebensraum:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schule als Ort an dem sich Jugendliche zwangsläufig aufhalten müssen, birgt die Chance von Erreichbarkeit. Selbst sozial isolierte Jugendliche finden sich an diesem Ort ein. Diese Chance gilt es zu nutzen und Schule auch als Ort von Begegnung zu begreifen und die Jugendphase als Übergangsphase mit entsprechenden Problemlagen zu erkennen, bei gleichzeitigem Respekt für schambesetzte Themen. Das Ziel wäre die Etablierung eines strukturierten Gesprächsraumes für Jugendliche und ihre Themen im Schulsystem. Dies wäre z.B. in Form von „Themenstunden“ möglich, welche vom Lehrpersonal oder der Schulsozialarbeit in Kooperation mit Beratungsstellen, gestaltet werden, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Vorstellbar wäre, dass sich Vertrauenslehrer*innen als Multiplikator*innen entsprechendes Wissen aneignen und in Form von kollegialer Beratung/Schulung Wissen im Kollegium platzieren. Denkbar wäre diese Aufgabe mit erhöhtem Stundensatz auch durch die Schulsozialarbeit, wobei diese nicht an allen Schulformen vertreten ist, die Studie jedoch aufzeigt, dass Problemlagen von Jugendlichen unabhängig von der Schulform beachtet werden wollen.</li> <li>• In Themenstunden werden Anliegen des Jugendalters (Liebeskummer, Veränderungen Körper, erster Sex, Mobbing, Selbstwert, Identität etc.) aufgegriffen und in attraktiver und ansprechender Form ( Facebook-Profile, Kontaktbörsen, Filme etc) thematisiert, ohne das ein persönlicher Bezug zum Thema hergestellt werden muss. Die ist als aktives Angebot an die Jugendlichen zu verstehen und erfolgt nicht auf Nachfrage. Mit dem erklärten Ziel: Kommunikation fördern, Hemmschwellen abbauen, Informationsfluss forcieren, Angebote etablieren.</li> <li>• Die Schulsozialarbeit könnte im Rahmen der Stufe 1 in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrer*innen Themenstunden gestalten und den Prozess methodisch</li> </ul>	

	<p>mitgestalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Um ein diesbezügliches regionales Angebot zu etablieren, bedarf es der Stadt Wiesbaden als Schulträger, um im Gespräch mit dem Wiesbadener Schulamt/Schulleitern Bedarfe aufzuzeigen und ein Konzept hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeiten zu erörtern und in die Umsetzung zu bringen. Hierzu könnte es ein Pilotprojekt an einer Schule unter dem Titel „take part“ geben, um Impulse zu sammeln, bevor man in eine flächendeckende Umsetzung geht.</li> <li>• Angedachte Peer-Projekte, „ehemalige Betroffene“ berichten in Schulklassen von individuellen Problemlagen und Bewältigungsstrategien (Migration, soziale Isolation, Depressive Verstimmung, soziale Benachteiligung etc.)</li> <li>• Kooperation mit Beratungsstellen und Ausweitung des Projektes „Get a life!“. Entwicklung einer Konzeption zu gezieltem Informationsfluss (Beratungsstellenverzeichnis auf Schulhomepage, Jahrgangsveranstaltungen in Kooperation mit Beratungsstellen, Get a life jährlich für alle 8. Jahrgangsstufen).</li> </ul> <p><a href="https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/31/AG_Impuls_112016.pdf">https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/31/AG_Impuls_112016.pdf</a></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulsozialarbeit bietet ein Angebot niedrigschwelliger Kontaktaufnahme für Kinder und Jugendliche in Form einer e-mail Adresse an Schulen (nur teilweise vorhanden). Perspektivisch für alle Schulformen, da die individuell empfundenen Problemlagen unabhängig von bestimmten Schulformen zu betrachten sind.</li> <li>• Einheitlicher Auftritt der Schulsozialarbeit auf der Homepage der jeweiligen Schule mit wichtigen Standards (Foto, pers. e-Mail Adressen, Ansprache und Inhalte – informativ, vertrauenerweckend und einladend).</li> </ul> <p><b>Stadtprojekt: Jugendfreundliches Wiesbaden</b>  <b>Wiesbadener Jugend-App</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderne Plattform für Jugendliche mit der Bündelung wichtiger Themen zu Events, Freizeitangeboten, Ausbildung/Beruf und Beratung.</li> <li>• Niedrigschwelliges Angebot für Jugendliche an Info/ Austausch und Unterstützung</li> <li>• Kooperationspartner aus Wirtschaft und Handwerk</li> <li>• Praktikums- und Ausbildungsbörse</li> <li>• Regionale Orientierung und konkrete Ansprechpartner bei benötigter Hilfestellung</li> <li>• Breite Kommunikation durch Peer-Projekte an Schulen, sowie finanzierte Werbeprojekte durch Kooperationspartner</li> </ul>	
Noch nicht geklärt / Was bleibt zu tun?		
Anmerkungen (zum Verlauf...)		